

Heute wird uns wieder vor Augen geführt, dass wir die Texte nicht so lesen dürfen, wie wir sie gern hätten: als historische Berichte. Denn: Was stimmt denn: war Johannes der Sohn der Elisabeth, der im Leib seiner Mutter hüpfte, als die mit Jesus schwangere Maria auf Besuch kam, also: waren sie verwandt oder stimmt das, was wir heute 2 fach aus dem Mund des Johannes gehört haben: „Auch ich kannte ihn nicht“? Oder haben sie sich einfach vorher nie mehr gesehen?

Ich vermute, dass hier überhaupt ein anderes „Kennen“ gemeint ist. Mehr als einmal haben mir junge Paare bei der Hochzeitsvorbereitung erzählt: „Wir kennen uns schon seit dem Kindergarten Wir haben miteinander im Sandkasten gespielt dann haben wir uns aus dem Augen verloren. Auf einer Party haben wir uns wieder getroffen und da hat es gefunkt.“ Aus den Kindergartenfreunde sind Verliebte geworden. Sind das nicht 2 völlig unterschiedliche Qualitäten von „Kennen“.

Es könnte sein, dass bei Johannes etwas Ähnliches geschehen ist. Es war wohl nicht der Funke, der überspringt, wenn sich zwei Menschen verlieben, aber es könnte doch ein Funke gewesen sein, der ihn Jesus, den Sohn des Zimmermanns, jetzt ganz anders sehen lässt: als den, der von Gott und seinem Geist erfüllt die Menschen erlöst von Sünde („Gotteslamm“) und von der Verurteilung zum ewigen Tod.

Johannes sagt auch, wie er zu dieser neuen Sichtweise gekommen ist: „Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam und wie eine Taube auf ihm bleibt.“ Wie auch immer, es muss eine gnadenhafte Erkenntnis gewesen sein – bei Verliebten sagt man: „Es hat gefunkt“ – mit der er Jesus jetzt ganz anders sehen konnte.

Was sagt uns das? Kennen ist nicht gleich kennen. Dass man getauft und gefirmt ist, 5 Jahre bei der Jungschar oder 10 Jahre bei den Ministranten war, weiß Gott was schon für die Pfarre oder Kirche gemacht hat, heißt noch nicht, dass man bei der 2. Stufe des Kennens angekommen ist. Es gibt Menschen, die Theologie studiert, ja sogar Religion unterrichtet haben, denen das Herz aber nie aufgegangen ist; sie haben sich vielleicht verdient gemacht und bekommen eine Auszeichnung für treue Dienste, aber die Schönheit des Glaubens und die wahre Bedeutung Jesu für die Welt muss ihnen noch nicht aufgegangen sein. Im Gegenteil: Es könnte sogar sein, dass diese Verdienste demjenigen sogar zum Hindernis werden, wenn er bei seiner eigenen Leistung stehenbleibt und diese gleichsam Gott entgegenhält.

Ich glaube, die 2. Form des Kennens braucht vor allem Demut: Nicht das Hervorheben des eigenen Ich, das ich manchmal höre: Soviel bin ich früher in die Kirche gegangen, dies und das habe ich schon für die Kirche gemacht

Bei Johannes höre ich tatsächlich diese Demut heraus: „Ich bin es nicht wert, ihm die Sandalen aufzuschnüren Nach mir kommt einer ich taufe nur mit Wasser“ Deshalb konnte ihm das Herz aufgehen.

Demütig sein („arm vor Gott sein“) heißt: Nicht zuerst das Produkt eigener Leistung zu sehen, sondern in allem und hinter allem das Geschenkhafte.

Interessant ist dann weiter<: Johannes wird vom Erkennen zum Bekennen geführt. Er sagt: „Seht das Lamm Gottes.“ Er hat seine Jünger, aber er lenkt sie zu Jesus um.

Wer zur 2. Stufe des Kennens gefunden hat, wird zum Bekenner: Er möchte, dass auch viele andere zu dieser Stufe des Kennens geführt werden. Es gelingt nicht immer, dass man andere zur Erkenntnis führen kann, auch Johannes nicht und Jesus nicht. Aber ich glaube, dass – wenn man jemanden zum Glauben führen will, zuerst erkannt haben muss. Pfr. Arnold Feurle